

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 101 (2018)
Heft: 1-2

Artikel: "Unsere Interessen sind grundlegend genug, um die ganze Westschweiz zu vereinen."
Autor: Krüsi, Simone / Dewier, Thierry
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Thierry Dewier

*«Unsere Interessen sind grundlegend genug,
um die ganze Westschweiz zu vereinen.»*

Seit Anfang 2018 präsidiert Thierry Dewier die fusionierte Sektion der Romandie. Im Interview erzählt der 48-Jährige, wie er zum Freidenker wurde, wo er dringenden Handlungsbedarf sieht und weshalb er die Nähe zu den Mitgliedern sucht.

Simone Krüsi

Thierry, worüber hast du dich in letzter Zeit so richtig gefreut?

Dass in Irland das Blasphemie-Gesetz zur Abstimmung kommt, freut mich sehr. Die Regierung hat versprochen, Mitte Jahr ein Referendum zur Legalisierung von Abtreibungen durchzuführen. Auch das Blasphemie-Gesetz fiel unter diese Reform. Schwangerschaftsabbrüche sind in Irland nach wie vor verboten und wegen Gotteslästerung kann man verurteilt werden. Falls das Gesetz abgeschafft wird, könnte das Signalwirkung auf andere Länder haben. Irland würde ein positives Zeichen setzen.

Und worüber hast du dich geärgert?

Über Ägypten, das erwägt, Atheismus strafbar zu machen. Kairo arbeitet an einem Gesetzesentwurf, der Atheismus kriminalisieren und verbieten will. Es gibt besorgniserregende Artikel, zum Beispiel über die Entscheidung eines Gerichts, einer Mutter das Sorgerecht zu entziehen, weil sie sich zu keinem Glauben bekannte. Das klingt nach Rückkehr der Inquisition in islamischer Form. Ekelhaft!

«Sich gegenüber der Religion zu öffnen, bedeutete, die Trennung von Kirche und Staat zu negieren und das Prinzip des Unterschieds zwischen den BürgerInnen einzuführen.»

Du bist ein Freidenker durch und durch. Wie kam es dazu?

Ich glaube, ich bin schon immer ein Freidenker gewesen. Auf jeden Fall so lange, wie ich mich erinnern kann. Ich war stets ein kritischer Geist, vermutlich hängt das mit meiner Erziehung zusammen. Wegen der Scheidung meiner Eltern bin ich in mehreren Familien aufgewachsen und dadurch wurde mir rasch bewusst, dass man zum selben Thema verschiedener Meinungen sein kann. Ich habe sehr schnell gelernt, Entscheidungen selbst zu treffen, basierend auf meinen eigenen Erwägungen. Hinzu kommt meine empathische Seite, die mich zu den humanistischen Werten gebracht hat. Eine prägende Figur meiner Ausbildung war ein Priester, der aus dem Priesteramt entlassen worden war. Das ist wohl die Quelle meines Laizismus.

Wie unterscheidet sich die Situation bezüglich Trennung von Staat und Kirche in der Romandie von der Deutschschweiz?

Soweit mir bekannt ist, ist sie in der Deutschschweiz nicht vorhanden. In der Westschweiz hat sie bisher überlebt. Nur zwei Kantone sind vom Gesetz her völlig säkular: Genf und Neuenburg. Doch auch diese überdenken ihre Positionen und tendieren zu einer kommunitaristischen Lösung¹, die sie als laizistisch verkaufen und mit Adjektiven versehen, die den eigentlichen Sinn verfälschen. Das ist etwa bei der *laïcité inclusive* der Fall.

Was muss man sich darunter vorstellen?

Einer der Verfechter der *laïcité inclusive* ist beispielsweise Hani Ramadan (Leiter des islamischen Zentrums Genf, Anm. d. Red.). Nach ihm müsste diese inklusive Laizität die Religionsausübung und die freie Meinungsäußerung in einem offenen Raum allen gewährleisten: Juden und Jüdinnen, ChristInnen, MuslimInnen, Gläubigen und Freidenkenden. Es handelt sich also um eine offene Laizität, um eine plurale. Ich verstehe das nicht. Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Trennung von Kirche und Staat mit dieser Religionsausübung vereinbart werden soll. Laizität garantiert jedem Bürger, unabhängig von seiner Weltanschauung, ob religiös oder nicht, als gleichberechtigtes Individuum wahrgenommen zu werden. Sich gegenüber der Religion zu öffnen, bedeutete aber, die Trennung von Kirche und Staat zu negieren und das Prinzip des Unterschieds zwischen den BürgerInnen einzuführen. Das ist ein purer Widerspruch. Ein juristisches Oxymoron. Man kann sich die Anwendung des Gesetzes unter diesen Bedingungen ausmalen.

Blicken wir auf deine Arbeit als neuer Präsident der Section Romande. Seit Anfang 2018 bist du nun offiziell im Amt.

Ich bin sehr motiviert, in vielen und unterschiedlichen Bereichen zu handeln und Dinge voranzubringen und ich glaube, das haben die Mitglieder gespürt. Ich pflege zwar oft zu sagen, ich sei nicht der Präsident, den ich mir selbst gewünscht hätte – aber da keine eloquentere Person zur Verfügung stand, habe ich den Platz halt übernommen. Nach meiner Ernennung habe ich sofort ein Treffen unserer Vorstandsmitglieder organisiert, um sie besser kennenzulernen und um zu erfahren, wie wir am besten zusammenarbeiten.

Nun gibt es in der Romandie nur noch eine Sektion. Dieses zentralisierte System bringt bestimmt viele Vorteile mit sich?

Ich denke, dass man diese Neuorganisation vor allem als Pragmatismus werten muss. Wenn wir wachsen wollen, ist es notwendig, dass wir unsere Schwächen kennen. Diese sind vor allem in der geringen Anzahl der Mitglieder beziehungsweise ihrem aktiven Anteil zu finden. Mit der Öffnung gegenüber allen französischsprachigen Kantonen können wir dieses «Dorflockenturm-Gefühl» vielleicht brechen, das verhindert, dass eine Person, die weder aus Genf noch aus dem Waadtland

¹ Kommunitarismus im französischen Sinne, d.h., dass gewissen (Religions-) Gemeinschaften bestimmte Sonderrechte zugestanden werden.

stammt, der Organisation als Ganzes beiträgt. Und das im Prinzip ja traurig ist für einen Freidenker...

Ist die Romandie denn so «homogen», dass sich ihre Interessen in einer Sektion vereinen lassen?

Sie ist ganz sicher nicht homogen. Das erste Problem, das sich stellt, ist die föderale Struktur: Die Gesetze unterscheiden sich von Kanton zu Kanton. Was hingegen unsere Interessen angeht, so glaube ich, dass sie grundlegend genug sind, um die ganze Westschweiz zu vereinen.

Einer der wichtigsten Punkte ist natürlich die Sprache. Es gibt leider noch viel zu wenige Menschen, die zwei- oder gar dreisprachig sind. Und weil ich der Meinung bin, dass in einem Konflikt als erstes die Kommunikation gelöst werden muss, ist die Sprache in unserem Fall wesentlich. Es gibt noch genügend Projekte, die wir durchführen müssen, bis unsere Arbeit jedem Westschweizer Kanton passt. Wenn wir, wie ich hoffe, nicht bedeutend genug werden, schliesse ich nicht aus, dass sich irgendwann neue Gruppen bilden, die sich auf ihre jeweilige Region konzentrieren.

Welche Bereiche innerhalb der Sektion möchtest du verbessern?

Unsere Gesellschaft ist im Wandel begriffen und die damit verbundene Technologie ist der Schlüssel für das Funktionieren der Verbände von morgen. Wir sind diesbezüglich ins Hintertreffen geraten. Ich möchte diesen Aspekt mit einem dafür zuständigen Team neu beleben.

Was hast du sonst für konkrete Pläne?

Zunächst geht es darum, eine Agenda für Sitzungen und Treffen mit den Mitgliedern festzulegen. Wir können nicht alle Westschweizer Freidenker vertreten, ohne ihre Gedanken und Wünsche für den Verein zu kennen. Ich glaube, wir werden Mitglieder verlieren, wenn wir keine Verbindung zu ihnen aufbauen. Auch bezüglich Kommunikation muss einiges getan werden, zum Beispiel im Bereich der Sozialen Medien. Hier verfolge ich ein Projekt mit Videos über die aktuellen Mitglieder und ihre Motivationen.

«Grundsätzlich geht es darum, dass wir uns gegenseitig für unsere Möglichkeiten und Ideen öffnen – ich denke aber, im Kern haben wir schon damit begonnen.»

Wie schaut es mit der Jugend aus? Ist im Sommer ein Camp Quest auf Französisch geplant?

Wir haben darüber nachgedacht, aber wahrscheinlich ist es noch etwas zu früh. Ich persönlich habe auf jeden Fall Lust, dieses

Lager auch der Romandie zugänglich zu machen. Die Bildung eines kritischen Geistes beginnt ja sehr früh. Den Humanismus zu verstehen und die Wissenschaft miteinzubeziehen, dafür gibt es in Jugendcamps aber viel zu selten Gelegenheit. Ich denke, hier haben wir ein enormes Entwicklungspotential.*

«Unsere Gesellschaft ist im Wandel begriffen und die damit verbundene Technologie ist der Schlüssel für das Funktionieren der Verbände von morgen. Wir sind diesbezüglich ins Hintertreffen geraten.»

Das wäre bestimmt eine gute Gelegenheit für eine nationale Zusammenarbeit. Wo siehst du noch Möglichkeiten für einen intensiveren Austausch mit den Deutschschweizer Sektionen und dem Tessin?

Eine gute Möglichkeit, um eine Zusammenarbeit zu institutionalisieren, böten beispielsweise zweisprachige Kantone. Kampagnen für die Säkularisierung könnten zweisprachig geführt und an die Behörden herangetragen werden. Grundsätzlich geht es wohl darum, dass wir uns gegenseitig für unsere Möglichkeiten und Ideen öffnen – ich denke aber, im Kern haben wir schon damit begonnen. Wenn wir etwas publizieren, wäre es wohl sinnvoll, dies in drei Sprachen zu tun, um die ganze Schweiz zu erreichen. Wir in der Romandie sind derzeit zu klein, als dass andere viel von uns profitieren würden, aber die Erfahrungen der Deutschschweiz können uns bestimmt nützlich sein.

Zum Schluss noch ein Blick über die Landesgrenzen hinaus: Du stammst ursprünglich aus Belgien. Wie muss man sich die Freidenker-Szene dort vorstellen?

Ich habe in Belgien nie von den Freidenkern gehört. Mein Lehrplan war vollständig säkular und ab der Primarschule bis hin zur Universität befand ich mich in einem Umfeld der «säkularen Moral». Die Gesellschaft bewegte sich in die richtige Richtung. Als Frankophone bekamen wir auch viel von der Laizität in Frankreich mit. Erst als ich in die Schweiz kam, realisierte ich, dass die Situation längst nicht überall in Europa gleich ist.

* Wie erst nach dem Interview beschlossen wurde, findet das Camp Quest dieses Jahr zweisprachig statt (d/f). Weitere Informationen dazu auf der Rückseite.